

Arbeitszeit: Täglich früh 7 Uhr. Inserate: In den angenommenen: Von Abend 6, Sonntag bis Freitag 12 Uhr: Kartenpreise 12. Anzeigen in dieser Blatte haben eine erfolgreiche Berechtigung. Auflage: 16.000 Exemplare.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Rgr. bei unentgeltlicher Postsendung in's Ausland. Durch die Königl. Postverwaltung 22 1/2 Rgr. Einzelne Nummern 1 Rgr.

Inseratenpreise: Für den Raum eines halben Zeilens: 1 Rgr. Unter „Einzelnummer“ die Zeile 2 Rgr.

Mitredacteur: Theodor Probiß.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Kleyß & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Dresden, den 11. Januar.

Der Kriegsminister v. Fabrice hat sich, nach der „Kr.-Ztg.“ nach Berlin begeben.

Durch den Tod seines Vaters hat der hiesige österreichische Gesandte, Baron v. Berner, einen harten Verlust erlitten. Der in Graz verlebene, junge Baron v. Berner wird als ein lebenswürdiger Diplomat geschildert, den der Tod aus einer glänzenden Carrière gerissen hat.

Großes Concert von Hermann Müller, Mitglied der Königl. sächs. musikalischen Kapelle, im Saale des Hotel de Saxe, am 9. Januar. — In den ton- und concertreichen Tagen der Festzeit, wo auf das Publikum mit klassischer Musik ein wahrer Bayonet-Angriff gemacht wird, und Geigen wie Claviere einen Sturm auf bezogen, da gehört ein besonderer Rath dazu, ein Concert auf eigenes Risiko zu geben, zumal wenn der Künstler noch keinen Namen hat. Wie aber soll ein Kammermusiker vor die Öffentlichkeit gelangen, da in den Abonnements-Concerten der Capelle die künstlerischen Leistungen Einzelner ausgeschlossen sind? Aus diesem Grunde haben jetzt Mitglieder, ein eigenes Concert zu geben, wobei ihnen in pecuniärer Hinsicht nicht nur eine Verrentung der Kosten zu gute kommt, sondern sie sich auch noch der Theilnahme von Seiten des Hofes durch eine bestimmte Abnahme von Billets zu erfreuen haben. Dies zur Aufklärung für viele Musikfreunde, denen vorgestellt unter Leitung des Herrn Hofcapellmeisters Rich zuerst in trefflicher Ausführung die Ouverture zu „Lodoiska“ von Cherubini geboten wurde. Um sich in seiner ganzen Virtuosität zu zeigen, hatte Herr Müller das Concert Nr. 22 in A moll für Violine von Biotti gewählt. Das Werk zeichnet sich unter den so oft veralteten Sachen Biotti's durch einfach edle Schönheit der Gestaltung, Adel der Empfindung und höchst wirksame Behandlung der Violine sowie des Orchesters aus. Aber es ist in seinen drei Theilen viel zu lang, um die volle Aufmerksamkeit wach zu halten, es ermüdet, und darin liegt der Mangel an mancher Concertgattung. Selbst in der Wahl der Stücke muß man etwas Virtuoses sein, um den Beifall eines Publikums zu erringen, das in seinem allergrößten Theile sich durchaus nicht als Kenner bewährt und bewähren will. Was die Spielart des Herrn Müller anbelangt, so zeigte sich dieselbe ein harter, toller, mit Fertigkeit verbundener Ton. Es fehlt ihm nicht an Wärme der Empfindung, nur wird er oft da, wo er die Brause seiner Technik zeigen will, etwas zu häufig, ihm fehlt die künstlerische Ruhe. Besser gelang ihm die Wiedergabe eines Werkes von S. Bach und auch in den Variationen über ein russisches Thema von F. Danib zeigte er sich als eine beachtenswerthe musikalische Kraft. Das Concert wurde von der bekannten Pianistin Frau Sara Heintze und der Hofopernsängerin Fräulein Kants trefflich unterstützt. Nur war im Gesange des Guten zu viel. Wieder aus „Frauenliebe und Leben“ von R. Schumann; sechs bis sieben Lutzer hinter einander, wo die Empfindungen im Moment wechseln sollen, das drückt das Gemüth der Dorer, wie es die fertige Sängerin erschöpfen muß.

Die vorgestern im Saale der Centralhalle abgehaltene öffentliche Arbeiterversammlung war eine äußerst bewegte. Ueber 1200 Arbeiter machten dem Vorsitzenden, Herrn Reichstagsabgeordneten F. F. F., sein Amt außerordentlich schwierig und es mußte derselbe die Versammlung wegen fortwährender Unruhe endlich schließen. Hierdurch kam die vom Reichstagsabgeordneten Herrn Bebel aus Leipzig in längerem Vortrage begründete Resolution nicht zur Abstimmung. Anerkennend war übrigens das Bestreben des Herrn Dr. D. Walther, die unruhige Zuhörerschaft durch mahnende Worte zur parlamentarischen Ordnung zu bringen.

Für den Fall einer etwaigen Mobilisirung des sächsischen Armeecorps sind kürzlich eine nicht unbeträchtliche Anzahl sächsischer Postbeamten zu Feldpostbeamten ernannt worden. Während die Annahme dieser Function früher in den freien Willen der betreffenden Beamten gestellt wurde, sind dieselben diesmal definitiv dazu ernannt worden. Auch wurde einem jeden derselben die Erklärung abverlangt, ob er sich bei vorkommendem Bedarf ein Reit- oder Wagenpferd aus seinen eigenen Mitteln anschaffen oder dasselbe von Staatswegen gestellt haben wolle.

Es ist gelungen, den Verfasser der neuerdings circulirenden Ein-Theater-Koten der Anhalt-Desautellen Landesbank in der Person eines Lithographen in Götting zu entdecken, der bereits wegen desselben Verbrechens im Zuchthause gefangen worden ist.

Es liegt uns ein bunter Anschlagzettel aus Obernhausen vom 7. Januar d. J. vor, der für die dasigen Bewohner ein arglistiges Verbrechen enthält die Ankündigung einer in der dortigen „Kellerkneipe“ abzuholenden musikalisch-humoristischen Abendunterhaltung von H. Müller aus Dresden, dem

Sohne des verstorbenen und wohl europaberühmten Hofcapellmeisters Gustav Müller. Der Musikdirector Heynemann aus Freiberg ist als Mitwirkender auf dem Platze genannt, und sollte für das Gesamt-Entree von 3 Rgr. am Schluß noch ein Täuschchen die Seite von Obernhausen auf die Beine bringen. Alles schante sich nach dem Betriete der so wärtigen Namen „Müller“, in der süßen Hoffnung, das Talent der Komit des großen Vaters auf den Sohn übertragen zu sehen. Man hatte sogar das Theater an diesem Abend, in welchem das Biederliche „Abenteuer einer Ballnacht“ zur Aufführung kommen sollte, in aller Freude im Stiche gelassen — und leider wurden die Hoffenden auch von dem Müller junior im Stiche gelassen, denn trotz aller Warnung kam weder der jugendliche Komiker, noch das Freiburger Musikcorps. Die Dummheiten, die wie eine Wagenburg aufgefahren, rollten nun mit Gelächern und Erbitterten wieder heim. Das sehr zahlreich versammelte Publikum erging sich gerade nicht in den besten Segenswünschen für das fernere Wohl der Nichterwähnten, da Letztere den Wirth, Hrn. Seydel, die festeste Zusage gemacht und derselbe alle Vorbereitungen für einen amüsanten Abend getroffen hatte.

Wie der offizielle Referent der „D. Z.“ aus Berlin mittheilt, hat der Bundesrath es abgelehnt, die Frage der Doppelbesteuerung auf dem Wege der Bundesgesetzgebung zu regeln. Es schweben nun Verhandlungen zwischen Preußen und Sachsen, um wenigstens zwischen diesen Staaten die Sache zum Abschluß zu bringen. Wenn übrigens in einigen unteren Lande nicht besonders gemogenen Blättern angedeutet wird, daß Hr. v. Friesen, der im Reichstage die baldige Regelung der Frage in Aussicht stellte, jetzt an dem Scheitern derselben Schuld trage, so ist daran zu erinnern, daß derselbe erklärte, „bei einigen guten Wollen von allen Seiten“ würde die Frage keine Schwierigkeiten bereiten. Leider scheint aber dieser gute Wille nicht auf der Seite gezeig zu sein, die im Bundesrath den Ausschlag giebt, und die in Sachsen lebenden preussischen Konten, welche jetzt doppelt besteuert werden, haben daher ihre Beschwerden nach der Seite zu richten, die ihrem gerechten Verlangen nicht entspricht.

In Weissenberg brach am Morgen des 7. d. M. in der Scheune der verewitt. Frau ein Strohfeuer aus, welches nicht bloß die Scheune selbst verzehrte, sondern auch noch das Gehöfte des Müllers Zwick, das Hofhausensche Haus mit Scheune und des Wirthschafts in Asche legte. Ein dortiger Bürger und Hausbesitzer hatte am Morgen des Feuers, jedoch vor Ausbruch desselben, bei der verw. Frau einen Sad Kartoffel entwendet, er war aber bei dem Diebstahle ertappt worden. Man glaubt nun, daß der Gemante aus Rache das Feuer absichtlich angelegt habe, und es soll derselbe deshalb bereits von der Behörde gefänglich eingezogen worden sein.

Um die Gesichtsungen zu erleichtern und zugleich dem Unfälligen wider Egen vorzubeugen, hat die großherzogl. weimarische Regierung angeordnet, daß bei solchen Personen, welche eine Zeitlang in ehelichem Zusammensein mit einander gelebt haben, von einem dreimaligen Aufgebot und (was die Hauptsache ist) von den hiedurch entstehenden Kosten abgesehen werde. Die Entscheidung wird denn loslos bewirkt. Eine Abschaffung dieses dankenswerthen Vorgangs würde auch bei uns keinen Nachtheil mit sich führen.

Herr Geh. Rath Dr. Reichenbach wird heute seinen dritten Bericht über die im Waldprovin im Zwinger aufgestellte anthropologische Sammlung geben: Was der Phrenologie heißt. Einwurfe ihrer Gegner. Prüfung und Reformirung durch C. G. Carus. Was ist Psychologie? Auf welchem ganz alleinigen Wege ist sie zu verstehen und kann sich zur Geisteskunde erheben?

Herr Director Dr. Laube in Leipzig trifft alle Vorbereitungen, seine Theaterführung mit einem tüchtigen Personal zu eröffnen. Eine größere Anzahl Künstler und Künstlerinnen ist von ihm bereits engagirt oder soll demnächst auf Engagement geschlossen. Unter denselben dürfte das frühere Mitglied unserer Hofbühne der Komiker Herr v. Beman, sowie der durch sein Gastspiel hier noch in guter Erinnerung stehende Sohn unseres Mitterwurzer's den Deednern am meisten bekannt sein. Heinrich Laube hat übrigens mit der Theaterleitung eine Aufgabe übernommen, welche den ganzen Mann erfordert. Die Leipziger scheinen insbesondere einen glänzenden Aufführung der Oper von Laube zu erwarten, und doch verschlingt, wie die Staats aller großen Hofbühnen, an denen die Oper blüht, nachweisen, eine glänzende Oper mit ihren Sagen für Sänger und Sängerrinnen Summen, wie sie nur ein mit reichen Mitteln ausgestatteter Fürst zahlen kann.

An die französischen Gesandtschaften im Auslande hat der neue Minister des Auswärtigen in Paris, Herr v. Bavalette, ein Rundschreiben erlassen, worin er sie auffordert, Angriffe gegen die Person des Kaisers Napoleon, sowie sonstige Ausschreitungen der Presse gegen Frankreich nicht auf eigene Hand, sondern nur nach einem vorläufigen Bericht an ihn, den Minister

des Auswärtigen in Paris, gerichtlich zu verfolgen. Anlaß zu dieser Instruction hatte die gerichtliche Klage des französischen Gesandten gegen ein Leipziger Blatt gegeben, eine Klage, welche inzwischen zurückgezogen wurde. Durch diese Instruction verbieth sich die Lage der nichtfranzösischen Presse bei der Besprechung französischer Zustände insofern, als eine gerichtliche Verfolgung seitens Frankreichs in Zukunft eine Staatsaffaire wird, zu der man ohne die dringendste Veranlassung kaum schreiten wird.

Wer Annuß und Grazie im Schlittschuhlauf bewundern will, der gehe in den Victoria-Circus und sehe die junge schöne Engländerin Miss Frederika. Wenn auch nicht „der Boden mit Demant ausgelegt“, über dem der Segler mit leichtbeschwingten Sohlen thronet, wie Herder in seinem Singsang sagt, wenn auch keine Eisfläche vorhanden, wie jene nordische, wo einst Held Frithjof mit der schönen Königstochter Angborg dahinwogte, man sieht die blonde Tochter Albions auf der kleinen Bühne und ist von ihrer Kunst entzückt. Bald ist sie dem Schweben des Vogels ähnlich, der keinen Fittig rührt und die Richtung des Fluges bloß durch seinen Willen zu bestimmen scheint, bald erblicken wir sie in ovalen oder halben Kreisbogen von weitester Spannung. Mit welcher ruhiger Sicherheit erinnert sie in ihrem fleißigen polnischen Nationalkostüm an den Tanz der Tyrolenne und der Polka. Wir sehen sie eine Zahl fahren, eine Aht, eine in einander geschlungene Aht, sie veranschaulicht in dem ruhigen Lauf eine Schneckenform und solche in doppelter Bindung, und wie ein Augenzeuge erzählt, der sie in Berlin auf größerem Raume gesehen, zeichnet sie das Bild einer Rose, ohne des Kreislaufes nach rück- oder vorwärts zu geben. Welch ein Bravo müßte erschallen, wenn sie in Meyerbeer's „Prophet“ auf solche Art mitwirkte. Alle Ballettänzer, die ich in dieser Oper als Schlittschuhläufer sah, verhalten sich zu ihr wie ein Esbär zur Gazelle, wie ein Uhu zu einem Schmetterling. Welche Grazie, welcher Dreizug im Gange, im Tanze, in den Attituden. Wenn Klopstock und Claudius noch lebten, die einst eine „Akademie der Eisläufer“ errichten wollten, Miss Frederika müßte ihre Präsidentin, sie müßte zur Geheimen Erätthin ernannt werden. Wir schlagen dem Unternehmer des Victoria-Salons vor, ihr zu mehrerer Entfaltung ihrer Kunst einmal das halbe oder das ganze Parterre einzuräumen und sämtliche Zuschauer in die Logen und auf die Gallerien zu verweisen. Es müßte dies Schauspiel an Aller, dem Sohne der zweiten Gattin Thors erinnern, der in Folge seiner Kunst des Schlittschuhfahrens den Namen „Weida As“ und der „jüngste As“ erhielt, wie uns in den nordischen Mythen erzählt wird. Was würde Goethe, der große Freund des Schlittschuhlaufens gesagt haben, wenn er Miss Frederika auf dem Eise der Saale oder der Elbe gesehen hätte? Er hätte ihr jedenfalls aus seinem Cabinet eine Münze mit dem Bilde des germanischen Dichtergottes Braga gereicht, dem Klopstock in seiner Begeisterung für das Schlittschuhlaufen die Erfindung dieser Kunst zuschreibt. — Wie wir hören, zeichnet die Künstlerin auf wirklichem Eis grandiose Buchstaben und ihre Fußgymnastik bildet ein ganzes A.B.C. Die Feder ein Schlittschuh, das Papier ein gefrorener Teich, nur daß die Schrift durch den Thaumwind ihre Auflösung findet. Der Beifall im Circus ist ein wahrhaft riesiger, alle Handlungen sind für diese wunderbaren Füße in Bewegung.

Kleine Wochenchau.

Die wohlthätige hannoversche Polizei radert sich noch immer mit den hannoverschen Straßensungen ab, welche das „Kulturtrüben“ nicht lassen können. Besagte Polizei kann gar nicht den hebelichen Hausfreund gelassen haben, sonst würde sie einen ganz anderen Weg einschlagen, den Kukul zum Schweigen zu bringen. Der hannoversche Polizeidirektor braucht es nur dem Juden im besagten Volksbühnen nachzumachen. Der Herr Polizeidirektor soll jedem Polizeimanne einen Beutel mit Kupferdreieren mitgeben und jedem Jungen, der Kukul schreit, anstatt ihn anzufangen und einzusperrn, einen Dreier vorabreichen, und das ganze drei Tage lang. Die Schreier würden nun auch den vierten Tag ihren Dreier haben wollen. Die Polizei zukt bedauernd die Ahten mit der Antwort: Es wird kein Dreier mehr vorabreicht! Was? ruft die hoffnungsreiche Jugend, keinen Dreier mehr? Da rufen wir auch nicht mehr! Ja, erwidert die Polizei wiederum achselzuckend, zwingen können wir euch nicht! Da wäre der Schwindel mit einem Male alle. — Daß gewisse preussische Regierungsorgane sich noch gar nicht in den Geist des großen Friedrich finden können, welcher die Schwabtschriften auf seine Person eine halbe Elle tiefer anheften ließ, damit die Leute sie bequemer lesen konnten. Das war freilich auch ein großer, weiser König, der leider der „Einzig“ genannt worden mußte, da solche königliche Edelsteine in der Weltgeschichte nur zu den außerordentlich Seltenen gehören.

Haben Sie schon den Dresdner Wintergarten be-